

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Ausstreuern monatlich 90 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85.
Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile 30 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 257. Samstag, den 2. November. 57. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Novbr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern hat der Feind seine großen Angriffe wieder aufgenommen. Zwischen holländischer Grenze und Linje stießen Belgier und Franzosen gegen die System, im besonderen gegen unsere Brückenkopfstellungen am Westufer des Flusses vor. Weiter westlich von Amersfoort nahmen wir die vorübergehend verloren gegangenen Brückenköpfe im Gegenangriff wieder. An der übrigen Front wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 57 und 79 zeichneten sich bei diesen Kämpfen besonders aus. Im Hauptangriff führten Engländer und Franzosen zwischen Dinze und der Schelde. Südlich von Dinze, bei Kulte und Ansegem drang der Gegner in unsere Linien ein. Südlich von Dinze warfen Patalkone der zweiten Garde-Infanterie-Division im Verein mit dem Infanterie-Regiment Nr. 80 den über die Straße Dinze-Kruishoutem vorstoßenden Gegner wieder zurück. Weiter westlich von Ansegem brachten rückwärtige Kampfstruppen den Feind vor unserer Artillerie zum Stehen. Die nördlich der Bahn Kortrijk-Oudenaarde kämpfenden Truppen, die den Feind vor ihren Linien abwehrten, wurden im Laufe des Tages zur Wahrung des Anschlusses an die Nachbarn auf die Höhen beiderseits Nokere zurückgenommen. Die Kämpfe fanden am Abend ihren Abschluß westlich der Straße Dinze-Kruishoutem und auf den Höhen in Dinte Nokere-Kerkhove sowie östlich unserer vordersten Postenlinie.

In der Schelde-Niederung dauert die Zerstörung der Dörfer durch den Gegner an. Die Städte Tournai, Valenciennes und Peruwelz lagen unter englischem Feuer. Weiter westlich von Le Duesnoy und Landreies zeigte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf den Aisne-Höhen nordwestlich von Chateau Porcien nahm der Artilleriekampf gewaltige Stärke an. Mit frischen Kräften setzte der Gegner seine starken An-

griffe nordwestlich von Herpy fort. Sie sind wiederum unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Das mecklenburgische Grenadier-Regiment Nr. 89, das hanseatische Infanterie-Regt. Nr. 75, die Regimenter 230 und 231 der 50. Reserve-Division trugen die Hauptlast des Kampfes und wehrten, von ihrer Artillerie wirksam unterstützt, die feindlichen Angriffe restlos ab. Das Garde-Artillerie-Regiment und die Husaren-Regimenter Nr. 8 und 11 haben sich in den letzten Tagen hier wiederum besonders bewährt.

Heeresgruppe Gallwiz.

Auf dem Ostufer der Maas tagsüber lebhaftes Artillerietätigkeit.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wurden auf das nördliche Donau-Ufer beiderseits von Belgrad und Semendria zurückgenommen. Der Übergang über die Donau ging ohne Störung durch den Gegner vonstatten.

Der Erste Generalquartiermeister: Groener.

Der Appell an die Pflicht gegenüber dem Vaterlande hat in deutschen Volk stets dann den stärksten Widerhall gefunden, wenn die Not am größten war. Hört auf die Stimme der Vaterlandsliebe: Kriegsanleihe zeichnen!

Vor einem Jahr.

2. November 1917. Im Westen beschränkte Regen und Nebel bei allen Armeen die Gefechtsfähigkeit. Die schon längere Zeit beabsichtigte Verlegung der deutschen Linien von Chemin des Dames wurden ohne Störung zu Ende geführt. Am Rhein-Mannellanal wurden nordamerikanische Soldaten gefangen und eingekerkert. An der italienischen Front gab es keine größeren Kampfhandlungen; die Zahl der Gefangenen stieg auf über 100.000, die der erbeuteten Geschütze auf mehr als 1800.

3. November 1917. Während an der Flandernfront sich nur Infanteriekämpfe abspielten, wurden die deutschen Linien durch Vorstoß verbessert und englische Teilangriffe zurückgewiesen. Auf dem Ostufer der Maas wurde ein sich vorbereitender Angriff der Franzosen durch zusammengefaßte Abwehrwirkung niedergehalten. — An der

Die Frau in Rot.

Eine seltsame Kriegsgeschichte von A. Grefe.
(Nachdruck verboten.)

Durch das weite polnische Land zog sich die Straße wie ein graues, endloses Band dahin. Rechts und links erstreckte sich der Feldboden. Dazwischen dunkle Sumpfwiesen. Das hohe Niedgras rauschte leise im Wind, welcher auf breiten Flügeln über die Ebene segelte, die schlanke, weißschimmernden Birken neigten die schon kahlen Zweige tief nieder unter dem Anprall; das Wasser der großen Moorflächen kauselte sich ein wenig. Und ringsum diese ungeheure Einsamkeit des russisch-polnischen Landes, welche so beständig abfließt gegen die traute Stille anderer Erdenwinkel.

Hier ist alles offen, weitgebreitet, scheinbar ohne jedes Geheimnis. Und doch scheint überall Verborgenes zu lauern, Ungekanntes auf uns zu warten.

Der Oberleutnant Heinrich Landstetter, welcher seinen Reuten ein wenig vergesselt war, hielt plötzlich mitten auf der schmutzigen, vernachlässigten Straße sein Pferd an. Er hob das scharf eingestellte Fernglas vor die Augen und spähte angelegentlich hindurch.

Ja! Dort — noch ziemlich fern — war ein kleiner Hügel, der so ziemlich die Gegend beherrschte.

Im glühenden Schein der sinkenden Sonne glänzten Türme und Zinnen. Wie Feuer gleißten die Fensterheben.

„Das muß Schloss Rosansta sein“, sagte Heinrich Landstetter laut vor sich hin.

Sein Bursche, der ihm gefolgt war, nickte.

„Es ist schon das Teufelsnest, Herr Oberleutnant!“ versicherte er.

Es lag ein eigentümlicher Ton in dieser Antwort, etwas Verdrossenes, was Landstetter an dem Willigen, stets freundlich gar nicht gewohnt war.

Fragend sah er hinüber zu dem hochgewachsenen, geschmeidigen Soldaten, welcher ihm seit mehr als einem

Jahr zugeteilt war, und den er lieb gewonnen hatte, denn er war treu, von einer jähren Anhänglichkeit, vorzüglich für seinen Herrn wie eine Mutter für ihr Kind und dabei von größter Dienstwilligkeit.

Aber heute paßte ihm irgend etwas durchaus nicht. Das merkte man deutlich.

„Kennst du das Schloss?“ fragte der Oberleutnant nach einer Weile.

„Ja, Besehl! Meine Eltern sind vor zehn Jahren aus Niederösterreich nach Galizien übersiedelt, weil sie das kleine Gütel geerbt haben von einem weitläufigen Onkel. Das ist bloß ein paar Wegstunden von da. Und manchmal kam man mit Leuten zusammen, die schon auf Rosansta waren. Die haben dann immer recht sonderbare Geschichten erzählt.“

„Was für Geschichten?“

„Herr Oberleutnant werden lachen. Aber es ist doch so. In dem Schloss da — na ja — da ist es eben nicht richtig.“

Der Bursche sagte es mit einem trogen Gesicht, so als wolle er von vornherein sagen: „Es ist so. Ich weiß es und werde dabei bleiben.“

Der schlanke, dunkeläugige Oberleutnant lächelte flüchtig. Er konnte ja seinen Burschen ganz genau. Der Leopold Brand war in der Schlacht der größte Toktopf und Draufgänger gewesen. Aber an Gelpenheit glaubte er mit der Fähigkeit aller jener, welche in einsamen Gegenden, fern vom großen Lebensstrom, aufwachsen.

„Wieso ist es denn nicht richtig dort?“ fragte der Offizier nach einer Pause.

„Besehl, Herr Oberleutnant: Es geht um! Alle Leute hier wissen es. Jeder kennt die rote Frau.“ Sie liegt jetzt schon seit dreihundert Jahren in ihrer Gruft, aber sie kann keine Ruhe finden. Wie sie geliebt hat, wie sie berührt wegen ihrer großen Schönheit. Sie hat einen alten Mann geheiratet und war wie eine Königin über die ganze Gegend, denn die Rosansta sind ungeheuer reich. Aber ihr Herz war heiß und hungrig. Jeden Mann hat sie begehrt mit ihren schwarzen Augen und dem sonderbaren, braunroten Haar.

mazedonischen Front hielt der seit Tagen starke Artilleriekampf an. Englische Teilvorstöße wurden von den Bulgaren abgeschlagen.

Der österreichische Wirrwarr.

Die Auflösung der Armee. — Die Übergabe der Flotte.

Wien, 31. Oktbr. (W. B.) Das k. u. k. Kriegsministerium, Marinektion, verlaßt sich folgendes: Auf allerhöchsten Auftrag wird verfügt: Allen Mannschaften, welche der nicht südslawischen Nationalität angehören, kann auf Verlangen die Heimkehr bei gleichzeitiger dauernder Beurlaubung gestattet werden. Die Flotte, Marineanstalten und sonstiges Marineeigentum werden dem südslawischen Nationalrat in Agram und in Pola im Wege des lokalen Ausschusses sukzessive übergeben. Von den übergehenden k. u. k. Behörden und Kommandanten ist die Geltendmachung des Eigentumsrechtes der nicht südslawischen Staaten resp. Nationen zu seinerzeitiger Abklärung protokolllarisch ausdrücklich vorzubehalten. Da der Flaggenwechsel aus internationalen Gründen nicht sofort durchführbar ist, wäre nach der Übergabe an den südslawischen Nationalrat der Führung nationaler Abzeichen neben der Kriegsfahne kein Hindernis in den Weg zu legen. Dem gesamten Stabe steht frei, auf den Einheiten der Flotte und bei den Behörden nach ordnungsmäßiger Übergabe an den südslawischen Nationalrat weiter dienstleitend zu verbleiben. Im Interesse einer ordnungsmäßigen Abwicklung und der Erhaltung des Marineeigentums haben das Flottenkommando und das Kriegsministerium, Marinektion, auf den sukzessiven Abgang der verantwortlichen Stabspersonen entsprechenden Einfluß zu nehmen. Dem Kriegsministerium, Marinektion, wird ein Vertreter mit dem südslawischen Nationalrat in Agram wegen der Fortsetzung weiterer Details in Verbindung treten. Die k. u. k. Marinebehörden und Kommandanten haben für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, sowie die Regelung des Abtransportes weiter Sorge zu tragen. An das Donau-Flottenkommando ergeht überdies der Auftrag, bei der Übergabe der Donauflotte an die k. u. k. ungarische Regierung im gleichen Sinne vorzugehen und dementsprechend die nichtungarische Mannschaft zu entlassen.

Wien, 31. Oktbr. (W. B.) Die Mitteilung von der Übergabe der Flotte wurde in der gestrigen Sitzung der deutschen Nationalversammlung von alldeutscher Seite zur Kenntnis der deutschen Abgeordneten gebracht und von der Versammlung mit Ausrufen peinlicher Überraschung aufgenommen.

Freilassung von Militärgefangenen.

Wien, 31. Oktbr. (W. B.) Ähnlich wird verlautet.

Ihr Mann war alt und krank und blind. Er hat sich nicht viel um sie kümmern können. Und sie hat immer das Haus voller Gäste gehabt und hat es toll getrieben. Manche haben gemeint, sie konnten ihre Lust für immer erringen. Aber da war so ein seltsamer Jutall. So viele auch einzogen als Gäste in das Schloss Rosansta — heimgekommen ist keiner mehr. Jeder ist rasch und rätselhaft gestorben. Den einen hat man vergiftet, der andere fiel durch einen Schuß aus dem Hinterhalt, der dritte stürzte über die Mauer des Burggrabens. Und sie stand bei jeder Leiche und lächelte. Grad als wenn sie ihre Freud daran hätte.“

Der Oberleutnant horchte nur mit halbem Ohr auf die Rede seines Burschen. Aber irgend etwas schien ihm wohl bekannt an dem, was Leopold Brand sprach. Es war da eine Verbindung zwischen dieser Erzählung und einer Erinnerung, welche ihn gräßte aus weit entfernten Zeiten.

Was war es nur?

Er dachte angestrengt nach, und dabei gebot er dem Burschen durch eine Handbewegung, weiter zu berichten.

„Ja, Herr Oberleutnant, so hat sie es getrieben, die rote Teufelin. Sie nannten sie immer nur so, weil sie nie eine andere Farbe trug, als ein leuchtendes Rot. Das machte sich recht merkwürdig zu ihrem weißen Gesicht und den dunklen Augen und dem kupferfarbenen Haar. Jeden hat sie geliebt, und über jeden hat sie gelacht, wenn er tot war. Bis endlich einer gekommen ist, der war stärker als sie.“

„Stärker?“

Der Offizier horchte noch immer auf die Stimme aus ferner Zeit, welche ihm alles dies schon einmal erzählt hatte. Und wie aus Nebelschleiern tauchte ein weißes, leidenschaftliches Mädchen Gesicht auf. Dunkle Augen voller Feuer flammten ihm entgegen.

Braunrot wie Herbstlaub bauschte das üppige Haar sich um den feinen Kopf. Und ein Mund lachte ihn an, glühend wie Mohnblüten —

„Wera!“ sagte Heinrich Landstetter plötzlich.

hart: Alle Personen, die in Militärgefängnissen wegen des Verbrechens der Auspöhung und anderer gegen die Kriegsmacht des Staates gerichteter Handlungen, wegen Hochverrats, Mischulds am Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Beleidigung vor Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufstandes und Aufruhrs und wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, eine Freiheitsstrafe verbüßen, wird Strafunterbrechung bis auf weitere Weisung erteilt. Personen, welche sich wegen einer der oben erwähnten strafbaren Handlungen in Untersuchungshaft befinden, sind sofort auf freien Fuß zu setzen. Personen, die sich wegen des Verbrechens der Desertion in Strafhaft befinden, wird Strafunterbrechung dann gewährt, wenn sich die Desertion als Teilercheinung der nationalpolitischen Bewegung darstellt. Personen, die sich wegen einer solchen Desertion in Untersuchungshaft befinden, sind auf freien Fuß zu setzen. Straffälle, bei denen ein anderes, den Strafmaß bestimmendes Verbrechen konstatirt, kommen für eine Strafunterbrechung oder Aufhebung der Untersuchungshaft nicht in Betracht. Hiernach sind die erforderlichen Verfügungen sofort zu treffen.

Wien, 1. Novbr. (Z. U.) In Wien herrscht heute vollkommen Ruhe. Um 11 Uhr sind die Vertreter des provisorischen Soldatenrates zu einer Konferenz bei den Vertretern des Nationalrates erschienen, dem sie sich zur Verfügung gestellt haben. Die Verhandlungen über die Ausführung der Demobilisation und die Aufhebung der Kasernierung für die Mannschaften werden zu Ende geführt. Heute wird ein Armeebefehl des Kaisers erscheinen, welcher jedem Angehörigen der Heeresformation anheimstellt, in die Armee seiner Nationalregierung zu treten und deren Abzeichen und Uniform zu tragen. Für das Heer an der Front gilt dieser Befehl nicht. Der Kaiser befindet sich in Wien.

Graf Stephan Tisza erschossen.
Budapest, 31. Oktbr. (W. B.) Meldung des Ungar. Kerr.-Bur. Graf Stephan Tisza ist das Opfer eines Mordattentats geworden. Auf einem Spaziergang mit einer Verwandten in der Herminenstraße wurde er von Soldaten durch Revolvergeschüsse getötet; seine Begleiterin ist erheblich verwundet.

Oesterreichisch-italienische Waffenstillstands-Verhandlungen.
Berlin, 1. Novbr. (W. B.) Über die Oesterreich-ungarisch-italienischen Waffenstillstandsbedingungen schreibt die „Tribuna“ nach einem Telegramm der „Täglichen

Rundschau“ aus Lugano: Der Feind muß die Stellungen von Tolmein, Bassizza, Sonova, das ganze Wippachthal, und den ganzen Karst einschließlich der Herminabastion räumen. Dann sollten uns die Oesterreicher das ganze Kriegsmaterial und die Nahrungsmittel in den besetzten Gebieten überlassen, sowie die Festungen in Tirol und in Karfreit schlaffen. Als Waffenstillstandsbedingungen zur See verlangen wir die Schließung der Kriegsschiffe von Pola, Cattaro und Delmatien, sowie die Übergabe des Kriegsmaterials und der Geschütze, Abküstung der Flotte unter Aufsicht der Alliierten, Auslieferung der U-Boote und ihrer Stützpunkte. Räumung des Bosnien, Säuberung der Minenfelder und Übergabe einiger dalmatinischer Inseln. Als Beweis des guten Willens Oesterreichs für einen gerechten Frieden verlangen wir die Räumung Tirols, Triests und Istriens, das die am meisten umstrittenen Gebiete sind, außerdem politische, finanzielle und handelspolitische Sicherheiten. Im Grund muß der Waffenstillstand bereits die Annahme aller Friedensbedingungen sein.

Der Oesterreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Nov. (W. B.) Amlich wird verlautbart vom 31. Oktober:

Das Oberkommando stellte bereits am 29. Oktober früh durch einen Parlamentär die Verbindung mit der italienischen Heeresleitung her. Es sollte kein Mittel zur Vermeidung weiterer Blutopfer zur Einstellung der Feindseligkeiten und zum Abschluß eines Waffenstillstandes unversucht bleiben. Das italienische Oberkommando nahm gegen diesen von den besten Absichten geleiteten Schritt zuerst eine unverkennbare ablehnende Haltung ein. Erst am 30. Oktober abends konnte General der Infanterie von Weber mit einer Abordnung im Einverständnis mit dem italienischen Oberkommando die Gefechtslinie zur Einleitung der Verhandlungen überschreiten. Wenn demnach auf dem italienischen Kriegsschauplatz die Kriegsgrenze ihre Fortsetzung finden, so müssen die Schuld und Verantwortung lediglich auf Rechnung unserer Feinde geschrieben werden.

Der Chef des Generalstabes.

Das Kriegskabinet und die Abdankungsgerüchte.
Berlin, 1. Novbr. (Z. U.) Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Von verschiedenen Seiten ist gestern mitgeteilt worden, das Kriegskabinet habe sich in seinen letzten Sitzungen mit der Frage des Thronverzichtes beschäftigt. Der „Germania“ wird von zuverlässiger

Seite mitgeteilt, daß die Meldungen falsch seien. Nach unseren Informationen zufolge treffen sie nicht. Dagegen hat das Kriegskabinet gestern abend in einer breiständigen Sitzung Verhandlungen gehabt, sich nicht mit der Frage selbst, sondern mit der Situation, die sich daraus ergeben hat, und Vorgängen, die damit zusammenhängen, zu befassen. Der Kaiser ist gestern früh ins Große Hauptquartier abgereist. In politischen Kreisen bedauert man diese Abreise, da angesichts nun einmal umlaufenden Gerüchten und der ganz Sachlage allerlei Kombinationen daran geknüpft werden könnten.

Scheidemanns Denkschrift für den Rücktritt des Kaisers.

Berlin, 1. Novbr. (Z. U.) Die die „Post-Zeitung“ aus unbedingt zuverlässiger Quelle erzählt hat vor einigen Tagen der Staatssekretär Scheidemann an den Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet, in der er unter eingehender Begründung die Notwendigkeit der Abdankung des Kaisers darlegt.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen



In Weilburg zu haben bei Joh. Hamacher.

Der Burche sah erstaunt auf. „Befehl, Herr Oberleutnant! Wera hat sie geheißt. Wera Rosansta. Just wie die selbige Schlossfrau heißt. Ob sie sonst eine Ähnlichkeit hat mit ihrer Namensschwester — das weiß ich nicht. Aber der Herr Graf ist auch alt und krank. Und sie noch jung und sehr schön. Freilich: auch so eine Teufelschönheit.“

„Und das Ende von der Geschichte?“ fragte der Offizier nach einer Minute.
„Das Ende war ganz gerecht. Denn endlich hat auch sie es müssen erleben, daß Liebe stärker ist, als alles andere. Da ist einmal ein armer Teufel gekommen, ein schöner, junger Reitermann. Der war ihr lieber gewesen, als je ein Mann. Und den hat sie haben wollen für immer. Er hat sie liebgehabt über alles, aber er war nicht schlecht. Er hat es entdeckt, daß sie in den Wein des alten Grafen ein Gift geworfen hat. Der Graf ist gestorben. Und sie hat wieder dabei gestanden und hat gelacht.“

Da war seine Liebe auf einmal tot und gestorben, und er hat wollen fortreiten, weit in die Welt hinaus. Aber sie hat ihn nicht fortgelassen. Hat sich hingeworfen vor ihn und hat ihn angefaßt mit ihren Teufelsaugen, so daß er kaum widerstehen konnte.

Aber ein Schauer hat ihn gepackt, und das Gute in ihm war stärker, als alle ihre Künste. Er hat sich fortgewendet —

Da ist sie aufgesprungen wie eine Katze und hat sich an ihn gehängt und hat ihm alles zugesehnt, was sie schon auf dem Gewissen gehabt hat. Und hat gebettelt um seine Liebe, denn die müßte sie erlösen von dem Fluch, der mit ihr in die Welt gekommen ist. Das ist so ein uraltes, russisches Märchen, Herr Oberleutnant. Wenn einer noch so viel Schiefes tut, und ein reiner Mensch gewinnt den Sünder lieb, so redet von Herzen, dann ist alle Schuld ausgetilgt, und unser Herrgott selbst verzeiht. Aber in dem Herzen von dem jungen Reiter war die große Liebe gestorben. In ihm war nur ein Grausen vor so viel Schlechtigkeit. Und wie sie gesehen hat, daß alles Bitten umsonst war, und daß er fort will um jeden Preis, so hat die schöne Wera Rosansta den Dolch hervorgerufen,

den er immer im Gürtel stecken hatte, und hat ihn ins Herz gestoßen!

Der Reitermann ist fortgeritten, man weiß nicht, wohin. Die rote Teufelin aber kann keine Ruhe finden bis in alle Ewigkeit. Immer wieder kommt sie, geht in ihrem roten Kleid durch die langen Schlossgänge, schreit die Dienstleute, geißelt durch die Kapelle.

Wer sie sieht, Herr Oberleutnant, der hat Unglück, oder der Tod steht schon hinter ihm —

Der Burche sprach weiter, während er neben dem langsam trotenden müden Pferd seines Herrn dahinschritt. Einöftig klang seine Stimme durch den grauen Nebel, welcher sich jetzt allmählich wie ein Schleier um alles wob.

Gleich wehenden Trauerfahnen hing er von Busch und Baum, froh in weißen Felsen dahin über den Moorboden und schlug wie ein nasses Tuch um die Gesichter der Soldaten.

Einemalig klang hinter dem Führer der Schritt der Mannschott.

Es war alles ringsum eingebettet in eine große, unendliche Stille und Verirrtheit. Nur manchmal brauste der Wind heran und zerrte den Schleier. Dann hob sich stolz, immer näher tretend, das uralte Schloß aus dem fliehenden Rahmen hervor.

Heinrich Landstetter horchte nicht mehr auf seinen Burchen. Er lauschte nur noch auf jene eigentümlich weiche Mädchensstimme, welche herüberklang aus dem Vergangenen. Und plötzlich wußte er alles —

Vor mehr als zehn Jahren war er mit seinem leidenden Vater in einem deutschen Badeort gewesen. Er selbst kaum achtzehnjährig. Papa hatte auf der Kurpromenade eine anregende Bekanntschaft gemacht: eine Russin mit einer fünfzehnjährigen Tochter. Von verlebte täglich miteinander. Und bald empfand der längst vermittelte Vater ein reges Interesse für die geistig reiche, elegante, verführerische Frau. Und der junge Sohn —

Ja — das war das uralte Lebensmärchen von dem Glanz der ersten Liebe! Das waren Tage, so voll von Sonne und Farbe und Poesie, wie sie das Dasein nur ein einziges Mal bietet.

Die schlante, feingliedrige Wera mit dem weichen schmalen Gesichtchen, den leuchtenden Augen, dem dünnen Mund wurde seine feste Gefährtin durch ein paar wunder volle, heiße Sommerwochen.

Sein Vater und ihre Mutter fanden wenig Muße um „die Kinder“ zu kümmern. So verlebten sie ungehindert diese Zeit, welche so viel verspricht und meist so wahr hält. Sie schweiften Hand in Hand durch die rauschenden Wälder, machten Entdeckungstouren in eisenumspannten Burgen, blickten vom hohen Söller nieder in das Paradies des deutschen Landes, gittten im Mondschein im schmalen Nachen über den silberfunkelnden Strom.

Und all dies schien ihnen doch nur wie das Rankenwerk eines zarten Gefanges um die große Grundmelodie ihrer Liebe. Einer Liebe, welche so rein und keusch war, daß noch die Worte fehlten, und doch so tief, daß ein Sinn von ihr noch jetzt wie ein Sonnenfunke aufglühte in der Erinnerung.

Der goldene Traum zerrann, wie alle Träume zerrinnen. Eines Tages waren Mutter und Tochter fort. Niemand wußte, wohin. Viele Stunden, welche sie hinterlassen hatten, bildeten einige Tage den Gesprächsstoff des kleinen Badeortes.

Dann ging die Gesellschaft absehzukend über die neue Erfahrung mit internationalen Rodebuden hinweg. Die kleine Wera und ihre Mutter versanken —

Heinrich Landstetters Vater hatte den Schlag schwer verwunden. Der Sohn vergaß, wie eben die Jugend vergißt. Neue Eindrücke stürzten auf ihn ein. Er kehrte zurück nach Oesterreich, auf die Militärakademie. Die strengen Bernens, harter Jucht folgten. Und doch dann und wann, wie ein Lied aus der Vergangenheit, der Name „Wera“ durch seine Seele.

Und immer, wenn Landstetter an die junge Gefährtin jener Sommerstunden dachte, klang ihm im Ohr das russische Märchen nach von der roten Frau, welche das ein riesiges, einsames Schloß schlich; von der Teufelin, welche keine Ruhe finden konnte, weil ihr Herz zu groß gewesen und ihre Leidenschaften zu stark. Die kleine Russin hatte es ihm einst erzählt —

Wer Banknoten hamstert

und Darlehenssaffenscheine, handelt töricht. Sie sind zinslos, bei Brandfällen und Diebstählen tritt völliger Verlust ein.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, handelt klug.

Sein Geld ist ebenso sicher angelegt wie in Banknoten, und noch nützlicher, denn er erhält halbjährlich tofsicher seinen Zins.

Polites.

Weilburg, 2. November.

er. Die hiesige evangelische Kirche ist bei dem morgen stattfindenden Gottesdienst geheizt.

(1) Für morgen (Sonntag) nachmittag ist von sämtlichen im Oberlahnkreis organisierten politischen Parteien eine öffentliche Versammlung in den Saalbau einberufen worden, in der über die Frage verhandelt werden soll, was wir von der Reichsregierung erwarten, wenn die in Aussicht stehende Antwortnote des Präsidenten Wilson nicht den Rechtsfrieden bringt, den er selber in seinen 14 Punkten feierlich versprochen hat, sondern einen Frieden der Gewalt und wenn zur Vorbereitung eines solchen Gewaltfriedens Waffenstillstandsbedingungen verlangt werden, die uns wehrlos machen und zwingen sollen, den Frieden nach dem Gutdünken unserer Gegner schweigend anzunehmen. Die Redner aller Parteien werden zu dieser Frage sprechen. Es erscheint überflüssig, mit viel Worten auf die Bedeutung des Verhandlungsgegenstandes hinzuweisen. Es handelt sich nicht nur um unsere Zukunft, sondern um das Schicksal unserer Kinder und Kindeskinde.

(2) Unteroffizier Hinder aus Oberndorf, Kreis Wehlar, beim Reg.-Inf.-Regt. Nr. 261, wurde mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ ausgezeichnet.

Rechte Nachrichten.

Berlin, 1. Novbr., abends. (W. B. Amtlich.) An der Ostfront nördlich Dünz ist die Lage unverändert. Südlich Dünz haben wir uns weiteren Angriffen durch Ausweichen auf die Selbe entzogen. Südlich Valenciennes kamen englische Angriffe an erfolgreichen Gegenangriffen zum Stehen. Gewaltiges Ringen an der Westfront und zwischen Argonnen und Maas. Die Angriffe der Franzosen auf den Aisne-Höhen nordwestlich Chateau Porcien und beiderseits Bouziers sind bis auf örtliche Einbruchsstellen gescheitert. Die Angriffe der Amerikaner wurden in Brie Champigneulle—Bayonville—Ancerville aufgefangen.

Berlin, 1. Novbr. (Z. N.) Privatmeldungen, die aus Kiew hier eintreffen, besagen: Am 25. Oktober wurde in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge in Tarnawa, der alten Hauptstadt des Landes die bulgarische Volksrepublik erklärt. König Boris hat auf den Thron verzichtet. An die Spitze des Staates hat sich ein Regentschaftsrat gestellt. Die Leitung der Bewegung liegt in den Händen des Führers der Bauernpartei, Stambulowski. Ein Heer von 4000 Mann Stärke hat sich ihm angeschlossen.

(Sonntags-Gedanken 3. November.)

Meister und Schüler.

Gott will nicht Schüler sein, sondern sie, die stolzen Menschen, sollen Schüler sein. Er ist die ewige Weisheit und weiß wohl, was er tun oder lassen will. Luther 1546 — 3 Tage vor seinem Tode.

Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist. Denn wir warten auf ein künftiges Reich. Luther 1530.

Verflucht und verdammt ist alles Leben, das ihm selbst zu nuz und zu gut gelebt und gesucht wird, verflucht alle Werke, die nicht in der Liebe gehen. Dann aber gehen sie in der Liebe, wenn sie nicht auf eigene Lust, Nutzen, Ehre, Gemach und Heil, sondern auf anderer Nutzen, Ehre und Heil gerichtet sind von ganzem Herzen. Luther 1523.

Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, so soll mein Herz a Gottes Nacht Luther. Verzweifeln nicht noch sorgen.

„Herr Oberleutnant, der Willert kommt uns nachgeritten! Er hat, glaube ich, die Feldpost!“ Da verank die alte Zeit, und die Gegenwart allein blieb lebendig. Die Gegenwart, welche auch dem Oberleutnant Heinrich Landstetter einen Gruß sandte aus weiten Fernen.

Weras blaßes Kindergesicht tauchte unter im Nebel, und aus der feinen Mädchenstirn, welche den eben erhaltenen Brief bedeckte, stieg ein anderes Bild empor: Ein stilles, feines Gesicht; gültige, helle Augen voll einer großen Liebe. Um den kleinen Kopf lag schimmernd das blonde Haar.

Ja! Das war Käthe Greiner! Er hatte sie oft getroffen, während des langen Winters auf dem Eislaufplatz zu Wien. Ganz leise war, trotz Wintertälte und Frost, ein Frühlingsrauschen in ihrem Herzen nach geworden. Doch Käthe war ein Mädchen aus guter, aber vermögensloser Beamtenfamilie. Von der Kaution keine Spur!

So ging es, wie es eben geht in solchen Fällen. Es wurde kein einziges verpflichtendes Wort gesprochen. Man war innerlich schon fest verbunden, und doch ganz frei.

Dann kam dieser schöne, herrliche, heilige Krieg. Zum Abschiednehmen hatte man gar keine Zeit gehabt. Eine Feldpostkarte aus der ersten Station mit Grüßen, das war alles gewesen, was er tun konnte. Aber er gab ihr die Feldpostnummer an. Und alle Wochen einmal kam so ein Blatt zu ihm geklappert. Immer bloß ein paar Sätze. Aber für ihn, den Einsamen, der längst die Eltern und Geschwister verloren hatte, bedeuteten sie so viel.

Zum Lesen war es schon zu dunkel. Die Dämmerung lag über dem öden Land. Schwer und massig ragte das Schloss Rosansk knapp vor dem Zuge auf. Eine Viertelstunde später hielten sie vor dem Tore, welches offen stand. Leopold Brand sah kritischen Blickes das große dunkle Gebäude an.

„Teufelsnest!“ brummte er vor sich hin. „Daß du mir nicht die Leute aufhebt mit deinen alten Geschichten!“ sagte streng der Offizier. „Sie müssen heute ausschlafen. Und hier haben wir Quartier zugewiesen. Damit basta!“

Öffentliche Versammlung.

Am Sonntag, den 3. November 1918, nachm. 3 Uhr, findet im Saalbau zu Weilburg eine öffentliche Versammlung statt über die Frage:

„Was erwarten wir von der Reichsregierung, wenn die Antwort Wilsons und der Entente statt des verheißenen Rechtsfriedens die Unterwerfung und Wehrlosmachung Deutschlands fordert?“

Für die Centrumpartei: Prof. Gotthardt.

Für die Fortschrittliche Volkspartei: Schuster, Eubach.

Für die Konservativen Parteien: Prof. Gropius.

Für die Nationalliberale Partei: Dr. Lohmann.

Für die Sozialdemokratische Partei: Rich. Hoin, Odersbach.

Kinobesuch.

Für morgen Sonntag ist Jugend-Vorstellung im Kino nicht genehmigt.

Weilburg, den 2. November 1918.

Der Magistrat.

Verkaufe heute Samstag, von nachmittags 2 Uhr ab, am hiesigen Bahnhofs, einen Waggon

feinste Speise-Karotten

den Zentner 15 Mark.

H. Sonnenwald.

Baraden-Strassen- und Stellungsarbeiter

in großer Zahl für das besetzte Gebiet gesucht.

Silfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorfer Hof“, Fahrstraße 5.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen u. sozialen Angelegenheiten für Handwerk u. Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Silfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-Fürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitglieder gebührenfrei. Geschäftsstelle in Weilburg

beim Vorsitzenden Schneidermeister Emil Schäfer.

Geöffnet tägl. von 8—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Leopold Brand sprach nichts mehr. Das wäre natürlich gegen den Respekt gewesen. Aber seine scharfen, hellen Augen gingen sehr forschend durch das Dunkel der riesigen, überwölbten Einfahrt.

Zum Rückruf! Es war doch kein Trauermusik! Aber hier wollte er schon doppelt aufpassen! Erstens wegen seines Herrn. Das war selbstverständlich. Und dann auch wegen seiner selbst.

Vor solchem Spuk, da hieß es mehr auf der Hut sein, als vor hundert Ratten.

Das Schloss war von allen Bewohnern geräumt. Es war seltsam, so durch die leeren, hallenden Gänge zu gehen, von deren Wänden riesige Geweihe niederhängten.

Der große Salon schien fluchtartig verlassen worden zu sein. Noch stand das prächtige Klavier offen. Chopins Trauermärsche standen auf dem Pult. Ein langer, heller Damenhandschuh lag daneben. Ein feines Spitzenaschentuch krönte eine Woge von schwerem Duft durch den Raum.

Der herrliche Speisesaal daneben bot ein prächtiges Bild mit seiner gedeckten Tafel, dem schimmernden Silberzeug, den funkelnden Gläsern.

Da mußten Gäste aufgeschreckt worden sein. Dann kam eine ganze Reihe von Gesellschaftszimmern. Endlich ein großer Eßraum. Das Privatgemach des Hausherrn, wie es schien.

Der Oberleutnant Heinrich Landstetter tastete nach seiner Streichholzschatel, da er den Drücker für das elektrische Licht nicht gleich fand. Das Flämmchen zuckte flackernd empor —

„Jesus, Maria und Josef!“ sagte Leopold Brand, welcher hinter seinem Herrn stand. „Da — Herr Oberleutnant — da ist sie!“

Aber schon hatte der Offizier den Taster gesehen. Ein Druck, und blendende Helle durchfloß auch diesen Raum. Erstarrt standen Herr und Diener. Wie gebannt hing ihre Blicke an der Gestalt, welche aus schwerer, dunkler Holzverkleidung gerade auf sie zukommen schien. Herrgott! Das war sie wirklich! Die rote Teufelin! Wera Rosansk!

Schlank und doch üppig hob sich die hohe Figur ab

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überaus reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeit sagen

herzlichsten Dank

Albert Haibach und Frau Tilly, geb. Nink.

Weilburg, 2. November 1918.

Belanntmachung der Kgl. Kreisinspektion Weilburg.

Die Herren Lehrer der Inspektion bitte ich nochmals um eifrige Aufklärung und Werbetätigkeit betreffs der D. Kriegsanleihe. Bis zum 8. November wollen Sie mir berichten:

- a) über das Zeichnungsergebnis in Ihren Schulen,
- b) über die Höhe der durch Sie vermittelten Privatzeichnungen.

Seitens einiger Lehrer von ländl. Fortbildungsschulen sind mir die Stoffverteilungspläne zur Genehmigung noch nicht zugegangen. Ich ersuche um umgehende Zusendung mit Angabe der Unterrichtszeit und der Zahl der Schüler.

Weilburg, den 30. Oktober 1918.

Nr. 415.

Scheerer.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihrer Gemeinden zurückbleibenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Junges Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt gesucht. Näheres bei Frau Müller, Offiz.-Kasino.

Für dauernde Beschäftigung zum Sadflicken mit Maschine suchen wir fachkundige Person. Dienst Blumenmühle.

von blauen Samtvorhängen. Das prächtige, leidenschaftliche Frauentum schimmerte in einem elisenbeinernen Weiß; dunkle Augen glühten nieder, ein hochroter, stolzer geschwungener Mund lockte.

Schwer lag das braunrote Haar um den feinen Kopf gebauht. Das schleppende, hochrote Kleid verdeckte fast die schmale Hand, welche einen Riesenstrauch fremdartiger, schillernder Orchideen hielt. Blumen, wie sie draußen in den riesigen Sümpfen blühten. Blumen, welche aus Moor und trügerischem Boden ihre geheimnisvollen Köpfe zur Sonne hoben und den, der auf schmalen Steigen ging, zu loden schienen: „Kommt! Blüht mich!“

Aber der Leichtsinrige, welcher sie holen wollte, erreichte sie nicht, sondern versank in den schwarzen Wässern. „Es ist doch nur ein Bild!“ sagte der Oberleutnant im nächsten Augenblick. „Allerdings! Vortrefflich gemalt! Vollkommen lebensgetreu.“

Der Burtsche sah es jetzt gleichfalls. Aber so ganz und gar beruhigt war er doch nicht. Dieses Bild war schön, wie die Sünde. Lodend, verführerisch. Es war in Wahrheit wie erfüllt von innerem Leben.

„Ist wirklich keine Seele in diesem ganzen, weiten Schloß?“ fragte der Offizier nach einer Pause.

Er sah jetzt in dem bequemen Behnustuhl vor dem riesigen Diplomaten Schreibtisch. Von diesem Plage aus sah man gerade auf das seltsame Bild.

Leopold Brand, der ein tüchtiges Feuer im Kamin entzündete, entgegnete bestätigend:

„Zu Befehl! Niemand. Sie müssen alle fort sein, wie vom Teufel gejagt. Unsere Leute tochen schon drinnen in der Küche. Vorräte gibt es genug.“

„Die Unteroffiziere sollen scharf aufpassen, daß kein Schaden verübt wird“, sagte Heinrich Landstetter. „Es soll nicht heißen, daß unsere Leute haufen wie die Ratten.“

„Zu Befehl!“

„Und noch eines! Ich erwarte heute noch einen Offizier, welcher mir hierher einen Befehl überbringt. Ich bleibe also wach. Du kannst dich hinlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Als Held starbst Du uns viel zu früh,
Vergessen werden wir Dich nie!



Jung und einfach war sein Leben,
Treu und fleissig seine Hand,
Und so wollt er weiterstreben,
Muss nun ruh'n in Feindesland.

Am 3. Oktober fiel auf dem Felde der Ehre unser lieber, treuer Kamerad

Kanonier Adolf Hahn

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 60

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Klasse

im blühenden Alter von 19 Jahren. Schon ist es das vierte Opfer, das der schreckliche Weltkrieg aus unserer Kameradschaft gerissen hat.

In treuem Gedenken seine Kameraden und Kameradinnen:

Arnold Rathschlag, z. Z. im Felde
Wilhelm Hahn, "
Albert Leichtammer, "
Karl Reeb, "
Wilhelm Engel, "
Wilhelm Schäfer, "
Heinrich Hardt, "
Heinrich Müller, z. Z. Garnison
Otto Erbe, z. Z. Lazarett
Eugen Göbel
Arthur Lehnhardt
August Schmidt

Emilie Diehl
Emmi Schmidt
Emma Deissmann
Wilhelmine Zimmermann
Emma Zimmermann
Emma Krämer
Auguste Theis
Charlotte Zipp
Anna Schmidt
Lina Deissmann
Charlotte Gelbert
Wilhelmine Zipp

Charlotte Keller
Lina Deissmann
Charlotte Berger
Minna Geiss

Löhnberg, den 1. November 1918.

Am Sonntag, den 3. November wird ein
Volkszeichnungstag
für die 9. Kriegsanleihe
veranstaltet werden.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen sind die
Zeichnungsstellen in der Zeit
von vormittags 11 bis 1 Uhr
bereit.

Gedruckte
und
Bekleidungs-
verkehr

Kreis-
Spartalle
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Wir erinnern an Abholung der Stücke der bis
jetzt eingetroffenen

8. Kriegsanleihe

in Höhe von 100, 200, 500 und 1000 Mark, so-
wie der noch rückständigen Stücke der früheren
Anleihen.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.
Sonntag, den 3. Novbr., von nachm. 3 Uhr ab:
Montag den 4. Novbr., von abends 8 Uhr ab:
Harry Sigg in den großen Detektiv Drama
Der Wüstenkrieger
in 4 Akten von Rudolf Meinert.
Der Sonne entgegen.
Drama nach einem alten Roman in 4 Akten
von Eugen Iles.
Sundamente.

Schuhmacher-Versammlung.

Laut Mitteilung des Amtlichen Kondratsamtes ist
von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden die
Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuh-
machergewerbe im Oberlohnkreis angeordnet.
Zum Zwecke der Aufstellung des Innungsstatuts
findet am

Montag den 4. Nov., vormittags 9 1/2 Uhr,
in Weilburg (Weilburger Hof)
eine Versammlung sämtlicher selbständigen Schuhmacher
des Kreises statt.

In Anbetracht der wichtigen Angelegenheit ist es
notwendig, daß alle selbständigen Schuhmacher erscheinen.

Die Verhandlungskommission.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass heute
morgen um 3 Uhr meine liebe Frau, unsere gute
Mutter und Grossmutter

Fran Elisabeth Stroh
geb. Keul

im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Odersbach, den 1. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. November,
nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Todes - Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft
gestern Abend 1/8 Uhr mein lieber Gatte, unser
guter Vater, Bruder, Schwager und Schwieger-
vater

Ludwig Wilhelm Hain

im Alter von 48 Jahren. Wir zeigen dies Ver-
wandten, Freunden und Bekannten hierdurch
schmerzerfüllt an.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Hain, geb. Heumann
und Kinder

Waldhausen, 1. November 1918.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. November,
nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nach-
richt, dass am 25. Oktober mein einziger, innigstgeliebter Sohn,

der Unteroffizier

Wilhelm Clees

bei einer Maschinengewehr-Kompanie, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Kl.

nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 22 Jahren
in einem Feldlazarett an Lungenentzündung den Heldentod fürs
Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernde Mutter:

Frau Wilhelm Clees Ww., geb. Stein
und alle Angehörigen.

Gräveneck, den 2. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Klappstuhl

(Stegestühle)

in verschied. Ausführungen
und Preislagen eingetroffen.

Spieglerspiegel

und kleinere Spiegel wieder
vorhanden.

A. Thilo Nachfolger.
Joh. A. Dittert.

Habe die Genehmigung
sämtliche

Schlachtpferde

zu kaufen.
R. Forst, Pferdehandlung.

Kleiderschränke

ein- und zweitürig.

Küchenschränke

in Eichen und Pitsch-Pine

Tische in allen Größen,
Stühle,

Fußhemel,

Küchenbretter,

Handtuchhalter,

Gaderobeleisten,

Kleiderbügel,

vorrätig.
A. Thilo Nachf.,
Joh. A. Dittert.

Ein braver, fleißiges Mädchen

findet gute dauernde Stel-
lung. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle unter 1951.

Stühle

in solider Ausführung von
16 Mark an vorrätig.

A. Thilo Nachf.
Joh. A. Dittert.

Tüchtiges Mädchen

und ältere Frau zur Hil-
fung eines Haushaltes ge-
sucht. Zu erfr. i. d. Gesch. v. 1951.

Fräulein

zur Erlernung der Blumen-
binderei gesucht.

Hoflieferant Jacobs.

Monatmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht
Näh. i. d. Geschäftsst. u. 1954.

Küchenschürzen

(Cellulose) hübsche dunkle
Kücher; gepunkt u. gestreift
gewöhnl. weit & St. 6.75
extra weit & " 9.80
mitt Träger & " 10.80
versenderl. Nachn., so lange
Vorrat reicht

Verlandgeschäft

B. Blath, Ikehoe i. S.
(vorm. A. Neesen Ww.)